

Ein neues Tafeljura-Relief

Autor(en): **Schwabe, E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **(Der) Schweizer Geograph = (Le) géographe suisse**

Band (Jahr): **18 (1941)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-17023>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein neues Tafeljura-Relief.

Unser bedeutendes schweizerisches Gut an Reliefs und Modellen ist um ein sehr wertvolles Stück reicher geworden. Erregten vor etwas mehr als Jahresfrist an der Landesausstellung die beiden grossen, von Prof. E. Imhof geschaffenen Reliefs der Windgälle und des Bietschorns durch ihre Wucht und die Präzision ihrer Ausführung allgemeine Bewunderung, so ist nunmehr Angehörigen des Basler Auszugsregiments unter finanzieller Mithilfe bekannter Basler Firmen ein Wurf gelungen, der entgegen den Imhof'schen Werken weniger durch äusserste mathematische Exaktheit — es standen den Bearbeitern keine neuen photogrammetrischen Aufnahmen, sondern nur die vergrösserten Blätter der Siegfriedkarte zur Verfügung — als durch das zusammengetragene reichhaltige geographische Material besticht. Das Thema ist freilich auch ein ganz anderes; hatte es Prof. Imhof mit Felszacken und riesig aufragenden Wänden des Hochgebirges zu tun, so handelte es sich hier um die Darstellung eines Teils des Tafeljuras mit seinen flachen Formen, seinen Siedlungen und seiner landwirtschaftlichen Gliederung. Es ist das Gebiet zwischen Gelterkinden-Rothenfluh im Ergolzthal einerseits und Maisprach-Zuzgen-Obermumpf mit den zum Rhein führenden Tälern andererseits, mit der Farnsburg und der Gegend von Hemmiken als Mittelpunkt. Die Aufgabe wurde — und deshalb ist das Produkt erst recht beachtenswert — ausschliesslich von Nicht-Fachleuten mit ausserordentlich viel Liebe und Verständnis in Angriff genommen, wobei die Anschauung im Gelände eine sehr wichtige Rolle spielte. Den Masstab setzte man auf 1 : 2 000 fest; das Modell imponiert so allein schon durch seine Fläche von nahezu 16 m² (4,2 x 3,75 m). Dazu kommt, dass jegliche Ueberhöhung vermieden wurde, die Landschaft also in den richtigen Proportionen wiedergegeben ist. — Die Herstellung vollzog sich in üblicher Weise durch die Schaffung eines Stufenreliefs, entsprechend den 10 m-Isotypen der Siegfriedkarte, auf welches mit einer plastischen Masse die Oberfläche aufgetragen und in den Details modelliert wurde. Zu Gipsabgüssen kam es indessen nicht; das Relief stellt die Originalarbeit dar.

Sowohl hinsichtlich der Darstellung der Natur- als auch derjenigen der Kulturlandschaft ist das Relief als Demonstrationsobjekt für Schulen oder Volkshochschulkurse glänzend geeignet. Auch ohne geologische Kolorierung lassen sich die Hauptelemente des in dieser Gegend verhältnismässig einfachen geologischen Aufbaues der Landschaft ausgezeichnet erkennen. Die ganze nördliche Hälfte wird von der weiten, 550—600 m hohen und gegen Süden sich leicht senkenden Muschelkalktafel eingenommen, welche durch die drei bis in den Buntsandstein und ins Rotliegende aufgeschlossenen und nach Norden ausmündenden Täler des Mumpfer-, Möhliner- und Buuserbaches gegliedert wird. In diese Hochfläche, die durch den dem Hauptmuschelkalk auflagernden Trigodonus-Dolomit fruchtbar gemacht wird und auf der sich deshalb

grosse Aecker ausdehnen, sind mehrere nord-süd verlaufende Keilgräben eingesenkt, in welchen der Keuper erhalten ist und die sich im Relief vortrefflich präsentieren; der eine richtet sich von Zuzgen im Möhlinertale nach Norden gegen Mumpf; zwei andere finden sich parallel zueinander nördlich von Buus; der Sinn der eigenartigen Knikung, die die Kantonsgrenze dort beschreibt, wird durch einen Blick auf das Modell sofort klar. — Südlich an die Muschelkalkzone — der Kalk bedingt da, wo er in die Talsohle tritt, eine besonders im Möhlinertale gut erkennbare Verengung — schliesst sich ein breiter Streifen von weichen Gesteinen (Keuper, Lias, Opalinuston, unterer Dogger) an, der sich von Wegenstetten gegen Hemmiken zieht und über die Sättel zu beiden Seiten des Wisch- und des Farnsberges ins Ergolztal hinübergreift. Deutlich tritt darin da und dort eine durch den wenig mächtigen Liaskalk verursachte Abstufung hervor; auch lässt das wulstige Terrain etwa nördlich von Ormalingen oder um Wegenstetten auf manigfache Erdbewegungen (Schlipfe) schliessen, die sich im Opalinuston und im Keuper im Laufe der Zeit ereignet haben. Am Hange des Farnsberges ob Ormalingen ist der auflagernde untere und mittlere Dogger unterschritten worden, sodass sich einige nun im Gelände verstreute und im Relief angedeutete Brocken losgelöst haben. — Der Farnsberg und der Wischberg bestehen aus Rogensteinkalk, wobei der Wischberg in allen Zügen als eingesunkene Scholle erkannt werden kann. Von keinen tektonischen Störungen durchsetzt ist dagegen in der Südostecke des Modells die aus dem gleichen Gestein aufgebaute, zwischen Wegenstetten und Rothenfluh zu 700 m sich erhebende Hochfläche des Kai, an deren Südflanke das von der Ergolz her einschneidende Dubachbächli einige schöne Riedel herauspräpariert hat.

Dank dem Umstand, dass die Wald- und Wiesenflächen im Relief besonders gekennzeichnet sind und sich in der Regel, d. h. infolge der menschlichen Rodungstätigkeit, an harte bzw. weiche Gesteinszonen halten, tritt der petrographische Charakter der Gesteinsunterlage meist sichtbar hervor. — Ausserdem werden aber Laub- und Nadelwald unterschieden, deren Verteilung auf die Beschaffenheit des Bodens schliessen lässt. So finden wir auf der den Winden ausgesetzten Höhe des Kai fast ausschliesslich Nadelwald, ein Zeichen des trockenen, magern Redzinabodens, der sich auf der Kalkfläche gebildet hat; die Nadelbäume vermögen mit ihren starken und langen Wurzeln ins Gestein einzudringen, um den nötigen Halt zu bekommen und um zugleich zu genügender Feuchtigkeit zu gelangen. Demgegenüber sind die Talhänge im Norden, aber auch der niedrigere Wischberg und der Farnsberg das Verbreitungsgebiet des Laubholzes, vor allem der Buche. — Die Muschelkalktafel mit dem darauf vorhandenen Trigodonus-Dolomit wird, wie wir bereits betonten, zum grossen Teile von Aeckern eingenommen, die sich im Modell von den Wiesen ausgezeichnet abheben; die Matten sind mehr an die rutschigen Keuper- und Opalinuslehnen und an die Talsohlen geknüpft. Mittels grün bemalter Stecknadelknöpfe wird

auch die Ausbreitung und Verteilung der Obstbäume angegeben. Endlich sind natürlich die an die sonnigen und windgeschützten Lagen bei Buus und Maisprach gebundenen Rebgelände verzeichnet.

Auch in Bezug auf die Siedlungen lassen sich am neuen Relief interessante Beobachtungen anstellen. Mit Ausnahme des in einer Nische, geborgen und zugleich erhöht, im Schnittpunkt von drei Talgebieten gelegenen Hemmiken handelt es sich durchwegs um Talsiedlungen. Wir erkennen vor allen Dingen, besonders gut im Möhlinertal, aber auch im Ergolzgebiet, dass ihre Lage sich an die Stellen hält, wo Ausweitungen des Talquerschnitts oder einmündende Seitentälchen einen bequemen Anstieg zu den beidseitigen Hochflächen als dem Hauptwirtschaftsgebiet ermöglichen. Hellikon oder Zuzgen, auch Obermumpf sind darin geradezu Musterbeispiele. Andere Dörfer wie Rothenfluh, Gelterkinden, Wegenstetten oder Buus sind an mehr oder weniger bedeutenden Talgabelungen gelegen; zwischen den beiden jeweiligen Tälern springen dabei kleine Riedel vor, an deren äussersten Enden sich ausnahmslos — hoch die Häuser überragend — die Kirche befindet. — Der Grundriss der Siedlungen ist in seinem Ursprung gewöhnlich zeilenförmig und in dieser einfachen Form zum Beispiel in Hellikon, in Ormalingen, in Rickenbach usw., zum Teil mit kurzen, in rechtem Winkel von der Hauptzeile abzweigenden Seitenzeilen erhalten. Komplizierter wird er bei den Talgabelungsdörfern, wo sich die Häuserreihen nach den verschiedenen Talöffnungen hin und zum Teil noch gegen die Kirche hinanziehen, sodass sich bald eine viereckige (Rothenfluh), bald eine runde Form (Wegenstetten) ergibt; wieder anders ist der Grundriss von Gelterkinden, bei dem sich infolge seiner starken industriellen Entwicklung in der jüngern Zeit, besonders seit dem Bahnanschlusse, mehrere Aussenquartiere um den alten Kern herumgelegt haben. — Die Hersteller des Reliefs haben nicht nur dem Grundriss, sondern, soweit dies möglich war, sogar dem Aufriss der Siedlungen ihre Aufmerksamkeit zukommen lassen. So wurden die Höhe und Grösse, die Firstrichtung und selbst die Bedachung der einzelnen Gebäude berücksichtigt. Gewisse gewerbliche Anlagen, wie zum Beispiel Mühlen, kommen ebenfalls gut zum Ausdruck. Von einer eigentlichen Bezeichnung der wirtschaftlichen Funktion der Bauten wurde indessen abgesehen.

Interessante Studien lassen sich am Relief des weitem hinsichtlich der Lage an Wasserläufen oder Quellen oder der Sonnenexposition der vielen Einzelhöfe machen. Endlich kommen die mannigfachen Verkehrswege zur Geltung.

Das momentan in Basel ausgestellte Relief vermittelt so eine Menge Wissenswertes. Es bleibt zu hoffen, dass die vielen wertvollen, vor allem siedlungsgeographischen Erhebungen, die für die Arbeit nötig waren, auch der Wissenschaft zugute kommen werden und nach Schluss des Krieges von den Geographen verwertet werden können.

E. SCHWABE.